

Die Schuld.

(Skizze).

Eine Freundschaft, freigebig, blank, restlos, wie man sie nur als Zwölfjähriger kennt.

Er hiess Johann Peter Siebenaler; wir nannten ihn Jemp.

Seine Mutter wohnte in der „Höhl“, einem schmutzigen, trostlosen Arbeiterviertel, am Ausgang der Stadt, dort wo die letzten Baracken sich in die roten Minettehänge hineinverkriechen.

Jemp war so innig mit meinem Schuljungenleben verwachsen, dass noch heute beim Anblick mancher roten Strassen und Galeriewinkel sein Bild jäh und lichtfarbig in mir aufschnellt oder grauverschwommen in der Tiefe dämmert.

Ich sehe ihn: gertenschlank und biegsam. Ganz Nerv und Leben. Die Muskeln seiner hageren Arme sind Stricke. Straffen das grobgraue Leinen der Jacke zum Zerreißen.

Aus dem geknäuelten Wust leerer Alltagsgesichter leuchtet sein schöner knochiger Rasenkopf.

Er war um einen halben Kopf grösser als die andern.

Ich wusste zu Hause von seiner Stärke ganz wunderbare Dinge zu erzählen, und ich tat es mit Eifer, denn ich war stolz auf ihn.

Seine Stärke gab ihm unbedingte Macht über uns. Niemand konnte ihm widerstehen, niemand.

Und nie missbrauchte er seine Macht. Sein gesunder Jungenninstinkt schied Recht von Unrecht, Wahr von Falsch. Den Falschen, den Herzlosen, den Tier- und Menschenquäler verprügelte er wortlos, fast ohne Wut. Den Feigling wies er aus dem Kreis. Gedemütigt hat er auch seine Feinde nicht.

Heute weiss ich: In ihm lag der Urstoff des Starken und Gesunden. Er besass die geheimnisvolle Macht, Menschenseelen an seine Seele zu schmieden durch die Sprache seiner Augen und die Wärme seines Wortes und die stahlblanke Ehrlichkeit seiner Jungennatur. Das, was alle Führer der Menschen, Könige und Apostel, haben müssten, um die Seele des Volkes dauernd zu bannen. Er war zum Herrschen geboren.

Wie ich ihm gut ward, weiss ich nicht mehr. Einmal sagte er zu mir: „Heute gehen wir zwei allein; ich will dir meine Kaninchen zeigen.“ Und dann: „Du warst der Einzige, der heute nicht lachte, als der Lehrer den Hary Klees verprügelte.“

Merkwürdig, wie einem manchmal solche Geringfügigkeiten im Gedächtnis bleiben!

Das Schwungrad des Lebens schleuderte uns auseinander. Ich kam ans Gymnasium; er musste zur Hütte.

Am Gymnasium brachten sie uns in sieben Jahren mühsam bei, wir seien eigentlich zu „Führern des Volkes“ berufen. Die Besten unter uns hatten blutwarmes Leben und leuchtendes Herzfeuer und träumten davon, „das Volk zu heben.“

Wir waren zu jung, das Ueberhebliche und Groteske dieser hilflosen Erlösergeste zu verstehen. Wir glaubten, ehrlich zu sein, und das mag uns als Entschuldigung gelten. Den Freund Jemp hatte ich längst vergessen.....

Heute sah ich ihn wieder. Er sass auf der Anklagebank des Assisenhofes. Und ich, ich musste über ihn zu Gericht sitzen.



Photo Vict. Ahlen

Mlle Andrée Divonne, la charmante sociétaire de la Comédie Française, qui vient de remporter au théâtre municipal de Luxembourg, un brillant succès dans „La Fleur d'Oranger“ de Birabeau et Dolley.



Photo Henri Manuel

Mlle Géniat, la célèbre artiste parisienne que nous avons pu applaudir au théâtre municipal dans „La marche au Destin“ de Pierre Frondaie.

Sie hatten ihn wie ein wildes Tier in den kleinen hölzernen Käfig gesperrt. Hinter ihm zwei Gendarmen mit aufgefplantem Bajonett.

Sein Kopf, sein schöner rassischer Kopf! Ein wirrer Haarbüsch über hoher Stirn; das Gesicht aus härtestem Granit gemeisselt. Die trotzigsten Backenknochen springen vor wie rotes Erzgestein seiner Heimat. Und der Mund hart und schmal, ein scharfer Schnitt. Aber die Augen! Wo waren die klaren, übermütigen stolzen Bubenaugen? Unter buschigen Brauen ein ungestetes Flackern..... Auch die grossen Feuer sinken in tote, graue Asche zusammen.

„Johann Peter Siebenaler!“

Er erhebt sich langsam, wie unter schwerer Last.

Seine Stimme keucht rau und rostig; er stösst die Worte vor sich her, mühsam und widerwillig.

Verstaubter Gerichtsformelkram, verworren, zähledern, endlos, endlos.....

Die alte Geschichte, mein Gott, die alte Geschichte: die Kneipe, der Schnaps, das Mädchen, das Messer.

Das ewige naturgewollte Problem: Ich, das Weib, der andere. Konsequenz: Du oder ich.

Diesmal war es der andere. Wälzt sich brüllend im Strassendreck, die verglasten Augen verdreht, ein letztes Aufbäumen zu Fluch und Drohung, ein Verröcheln in letzter Zuckung! Und über das Hemd ein dünner, roten Streifen, ein schwächtiges Rinnsal im Strassenkot versickernd. Dann: Hilfeschreie, Fenster werden aufgerissen, Menschen torkeln aus matten erleuchteten Türrahmen; wilde Flucht, wirr und sinnlos; die Gendarmen, das Untersuchungsgericht, der Assisenhof.

Mein Gott, wie alltäglich! Kaum, dass sich eine ordentliche Zeitungsnotiz von fünf Zeilen daraus machen lässt.

An der Rampe, die den Gerichtssaal vom Zuschauerraum trennt, lehnt ein Rudel verletzelter Vorstadtweiber; fressen den armen Teufel droben mit gierig-schadenfrohen Blicken und sprechen mit dem Pharisäer: „Herr, wie danke ich dir.....“

Das Leben!

Vater, Mutter! Ein stilles Feuer, trautes Stubenlicht, die dampfende Schüssel, das saubere Bett.....

Warum gab das Leben mir dies Wenige, dies ungeheure Viele?

Und ihm?

Warum, mein Gott, warum?.....

Der junge Advokat redete. Er hatte eine weiche, wohl lautende Stimme und einen etwas gezierten französischen Akzent.

Was er sagte, habe ich ganz vergessen.

Jedenfalls weiss ich, was er nicht sagte, und was er hätte sagen sollen.

Ich, ja ich hätte es sagen können, denn ich weiss, ich weiss doch, dass.....

Doch wozu?

Sie haben ihn zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Gesetz!

Und sie wussten nicht, die ändern.....

Ich aber, ich wusste.....